

Krebs : der Dreizack des Todes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dreizack des Todes

In den Industriestaaten bildet Krebs noch immer die zweithäufigste Todesursache. Aber das Blatt könnte sich bald wenden, denn endlich weiss man, warum gewisse Tumorzellen den Angriffen der weissen Blutkörperchen widerstehen. Im Zentrum des Geschehens steht das System *Fas* als Auslöser der Selbstzerstörung.

Alle unsere Körperzellen besitzen die Fähigkeit zur raschen Selbstzerstörung. *Apoptose* heisst dieser bereits vor einiger Zeit entdeckte Vorgang. Dabei beginnt der Zellkern zu schrumpfen, und die Erbsubstanz DNS in seinem Innern zerfällt in kleine Stücke. Anschliessend löst sich die Zelle in kleine Bläschen auf, die von den weissen Blutkörperchen – oder von benachbarten Zellen

– problemlos verschluckt werden können. Eine halbe Stunde nach Beginn der Selbstmordaktion bleibt nichts mehr von einer solchen Zelle übrig.

Im Grunde dient die Apoptose dem übergeordneten Ganzen, das heisst dem Körper. Dadurch kann er nämlich – etwa während der Embryonalentwicklung – überflüssige Zellen loswerden oder alte und kranke gefahrlos entsorgen.

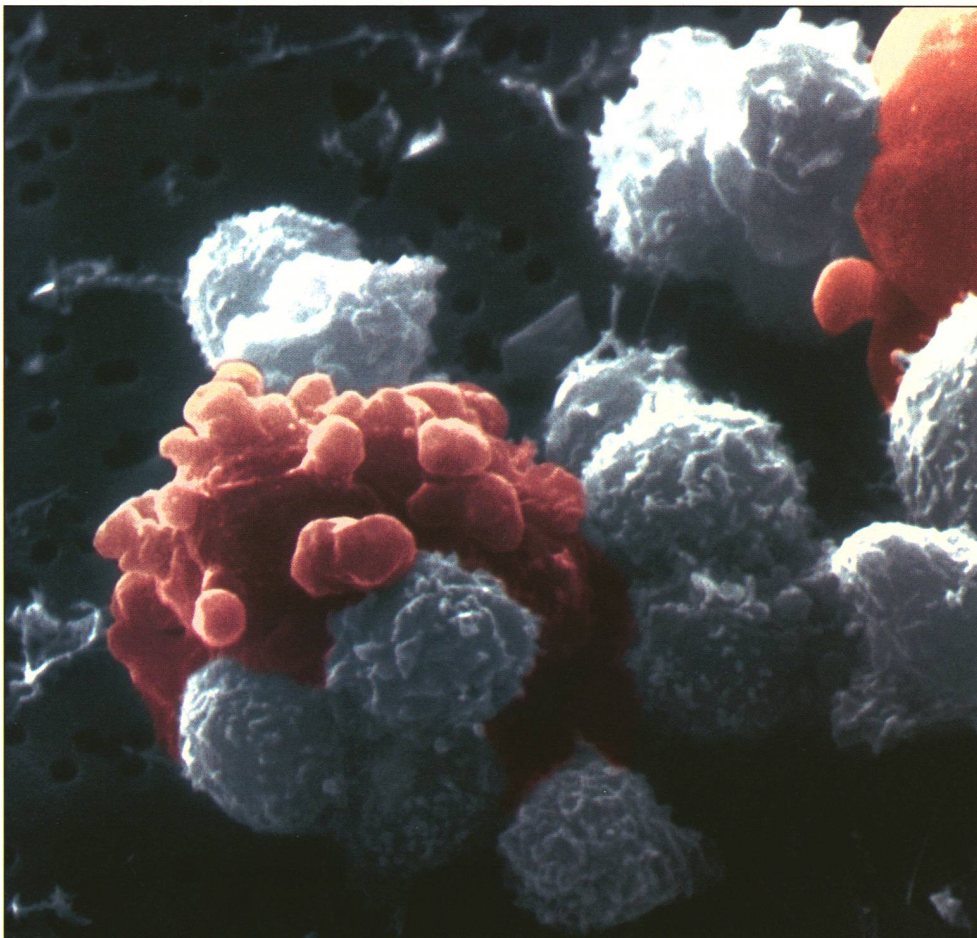
Weltweit befassen sich zahlreiche Forschungsteams mit Apoptose. Sie haben mehrere Vorgänge zur Auslösung der Selbstzerstörung beschrieben. Einer dieser Mechanismen dürfte unsere Auffassung von Krebs ändern: der Rezeptor *Fas* und sein Auslöser *Fas Ligand*, den man auch «Dreizack des Todes» nennen könnte.

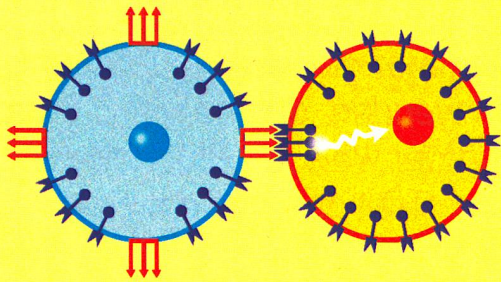
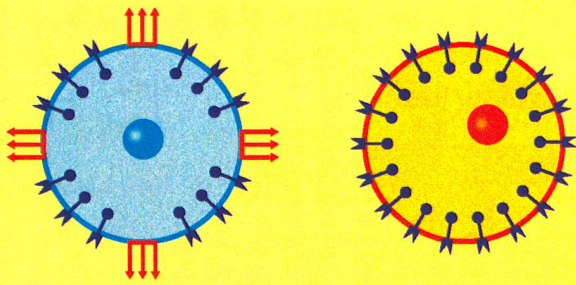
«*Fas Ligand* ist eine Waffe, mit der gewisse Zellen bei anderen die

Nur noch Bläschen

Von mehreren T-Lymphozyten angegriffen, beginnt sich eine Tumorzelle (rot) selber zu zerstören. Dieser Vorgang heisst Apoptose. Nachdem ihre DNS zerstückelt ist, löst sich die Zelle in einzelne Bläschen auf. Weil sie derart klein sind, können sie von den Lymphozyten geschluckt werden, so dass sie sich nicht im Körper ausbreiten.

UNI Lausanne



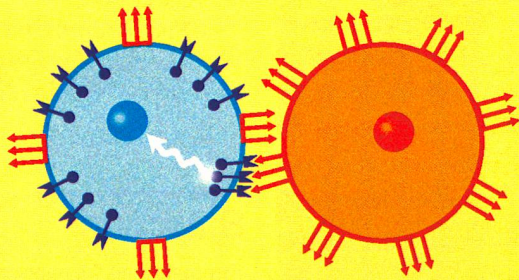
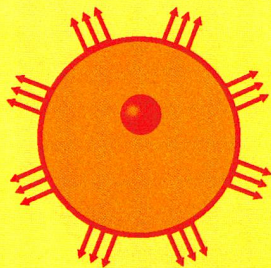
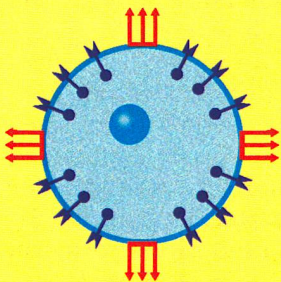
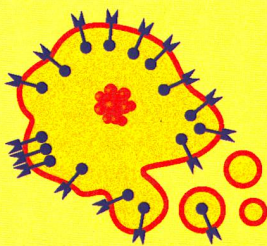


Fas Ligand

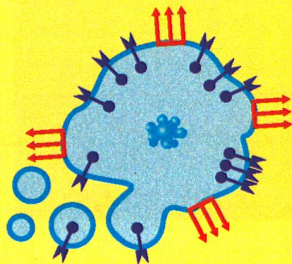


Rezeptor Fas

Ein T-Lymphozyt (blau) greift eine von einem Virus befallene Zelle (gelb) an. Wenn sein Fas Ligand sich mit drei Rezeptoren der erkrankten Zelle verbindet, setzt die Apoptose ein: Die kranke Zelle zerstört sich selber.



Hier greift der T-Lymphozyt eine Tumorzelle (orange) an. Diese Zelle besitzt keine Fas-Rezeptoren an ihrer Oberfläche, wohl aber die dreizackige Waffe Fas Ligand. Damit wird der Lymphozyt zur Selbstzerstörung gezwungen.



Apoptose in Gang setzen», erklärt Prof. Jürg Tschopp vom Institut für Biochemie der Universität Lausanne. Er hat die molekulare Struktur von *Fas Ligand* aufgeklärt und beschreibt den Ablauf einer solchen Attacke: «*Fas Ligand* besteht aus drei gleichartigen Proteinen und findet sich besonders auf der Oberfläche der weissen Killer-Blutkörperchen, den T-Lymphozyten, welche von Viren befallene oder krebsartige Zellen zerstören sollen. Die dreizackige Waffe verbindet sich mit einer Art Detonatoren an der Membran unserer Körperzellen: den *Fas*-Rezeptoren. Dies löst die Selbstzerstörung der kranken Zelle aus.»

Ein ungleiches Duell

Fas Ligand wurde 1993 durch das Team des Japaners Shigekazu Nagata entdeckt, worauf eine Flut von wissenschaftlichen Arbeiten über dieses Thema einsetzte. Inzwischen weiss man, dass die T-Lymphozyten nicht nur mit der *Fas-Ligand*-Angriffswaffe ausgestattet sind, sondern selber auch *Fas*-Rezeptoren zur Selbstzerstörung besitzen. Das macht Sinn, denn wenn zum Beispiel nach einem Gripeschub allzu viele dieser weissen Blutkörperchen im Körper zirkulieren, beginnen sie sich gegenseitig zu vernichten, bis das Gleichgewicht des Immunabwehrsystems wiederhergestellt ist.

Im November 1996 veröffentlichten Jürg Tschopp und seine Mitarbeiter im amerikanischen Forschungsmagazin «Science» einen vielbeachteten Beitrag über Melanonzellen der Haut. Diese aggressive Form von Hautkrebs ist wegen ihrer hohen Todesfallrate gefürchtet. Lange Zeit blieb unklar, ob T-Lymphozyten die Melanonzellen überhaupt als gefährlich identifizieren, denn sie können sie nicht vernichten. Vor drei Jahren dann zeigten Arbeiten am Ludwig-Institut in Epalinges bei Lausanne, dass die Lymphozyten ihre Gegner sehr wohl erkennen und sie auch angreifen, aber ohne Erfolg.

«Wir haben darauf beobachtet, wie die Lymphozyten bei einem Angriff gegen Melanonzellen nicht diese zerstören, sondern sich selber», erzählt Jürg Tschopp und liefert gleich die Erklärung für dieses ungleiche Duell: «Die Tumorzellen sind praktisch unbesiegbare, weil sie keine *Fas*-Rezeptoren besitzen und dadurch der Apoptose entgehen. Ausserdem können sie mit ihren eigenen *Fas-Ligand*-Dreizacken die T-Lymphozyten beim Kontakt zur Selbstzerstörung

zwingen. So bleiben die weissen Blutkörperchen chancenlos.»

Seit dieser wichtigen Entdeckung haben andere Forschungsteams herausgefunden, dass auch weitere Typen von Tumorzellen auf diese Weise überleben – Dickdarmkrebs, Leberkrebs (Hepatom), Nervenzellenkrebs (Neuroblastom). Und nach Einschätzung von Prof. Tschopp dürfte die Liste noch länger werden: «Bisher konzentrierte sich die Krebsforschung auf die ungehemmte Ausbreitung von Tumorzellen. Fortan befasst man sich vermehrt auch mit ihrer Unzerstörbarkeit. Eine Voraussetzung dazu ist offenbar das Fehlen von aktiven *Fas*-Rezeptoren: Nur wo die Apoptose verhindert wird, kann sich Krebs entwickeln. Würden die *Fas*-Rezeptoren funktionieren, müssten die Krebszellen einander vernichten, denn sie sind sehr dicht gepackt.»



Jürg Tschopp (stehend links) und sein Team

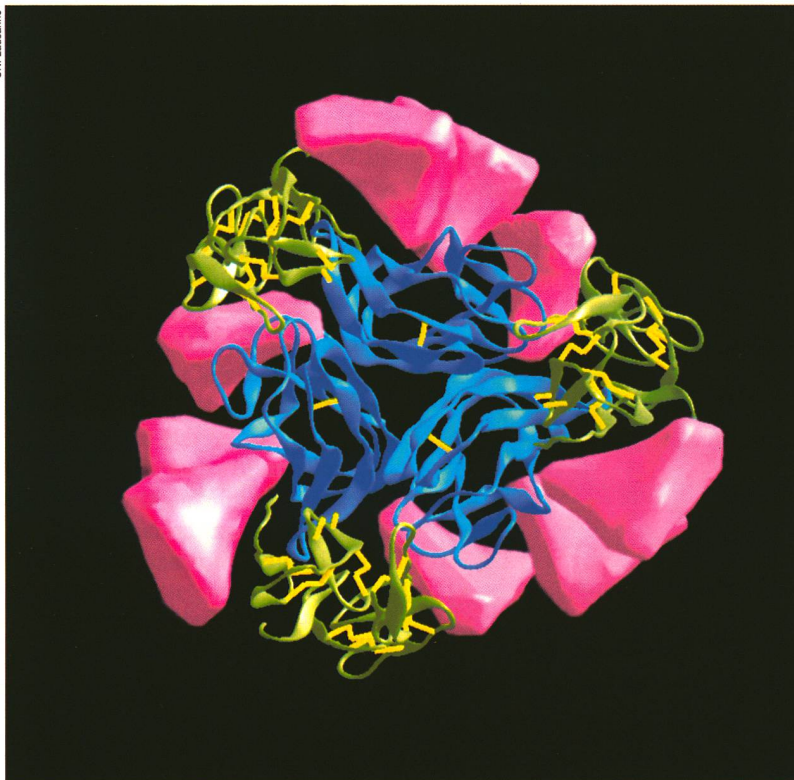
Hoffnung auf Heilung

Viele Jahre nun schon sucht die Wissenschaft nach einer allgemein gültigen Erklärung dafür, wie Krebszellen entstehen und dann dem Immunabwehrsystem des Körpers zu trotzen vermögen. Viel weiss man unterdessen über die genetischen Veränderungen entarteter Zellen, und auch die Behandlungsmöglichkeiten haben sich bedeutend verbessert. Doch noch immer ist Krebs in den Industriestaaten nach Herz-Kreislauf-Erkrankun-

gen die zweithäufigste Todesursache. Um das zu ändern, braucht es einen entscheidenden Durchbruch. Die Entdeckung der Rolle von *Fas Ligand* im Bildungsprozess eines Tumors bietet Anlass zu neuen Hoffnungen, und wahrscheinlich befasst sich die pharmazeutische Forschung bereits mit dem Verwerten dieser Erkenntnis.

Eine Therapie könnte zum Beispiel so ablaufen: dem Blut des Patienten T-Lymphozyten entnehmen und sie im Reagenzglas kultivieren; die Lymphozyten mit speziellen Antikörpern behandeln, um ihre *Fas*-Rezeptoren zu neutralisieren; die unverwundbar gewordenen Lymphozyten wieder dem Patienten zuführen, damit sie hier die Krebszellen angreifen. Weil deren Zerstörung nicht über das System *Fas* erfolgen kann, wenden die behandelten T-Lymphozyten andere Waffen an: das *Perforin*, um Löcher in die Membranen der Tumorzellen zu bohren, oder das Enzym *Granzym B*, welches auf anderem Weg als *Fas Ligand* die angestrebte Apoptose auslöst.

UNI Lausanne



Tödlicher Kontakt

Diese Computer-Rekonstruktion aus dem Blickwinkel der von einem T-Lymphozyten angegriffenen Zelle zeigt den molekularen Kontakt zur Auslösung der Apoptose.

Fas Ligand als Angriffswaffe des Lymphozyten besteht aus drei Proteinen (blau), von denen jedes an drei Kohlenhydrate (rosa) gebunden ist. Wenn es zur Berührung mit drei *Fas*-Rezeptoren (gelb) der angegriffenen Zelle kommt, beginnt sich diese selber zu zerstören.